

Vorwort der Autoren

Der Supervision wird *die* zentrale Funktion der Qualitätssicherung in der Psychotherapie zugeschrieben. Das zentrale Ziel der Supervision ist die Steigerung der professionellen Kompetenz im Umgang mit den Patienten. Die Supervision wird dabei von praktizierenden Psychotherapeuten als maßgeblicher Einflussfaktor für ihre therapeutische Weiterentwicklung benannt und als höchst hilfreich eingestuft. Klinische Supervision dient zudem der therapiebezogenen Problemlösung, dem kollegialen Austausch und der emotionalen Entlastung.

Grund genug für uns, ein Werk zusammenzustellen, das konzeptionelle Überlegungen, unterschiedliche supervisorische Settings, methodische Zugänge, rechtliche Aspekte und den Stand der Forschung in diesem zentralen Aspekt psychotherapeutischer Versorgung zur Verfügung stellt. Mit Beiträgen zur Theorie der Supervision sowie Ausführungen zu unterschiedlichen Methoden und Konzepten legen wir einen Band rund um die Klinische Supervision vor, der Psychotherapeuten ebenso wie Supervisoren anspricht und letztendlich zum Wohle der Patienten beitragen kann.

Im *ersten Teil* des Buches werden die *Grundlagen der Klinischen Supervision* entfaltet:

Mathias Lohmer stellt ein *Wirkmodell der Supervision* vor, in dem deutlich wird, wie sich die intrapsychische Patientenproblematik interpersonell in der therapeutischen Beziehung inszeniert und in der Supervisionssituation widerspiegelt. Durch szenisches Verstehen in der Supervision kann die intrapsychische Verarbeitung des Patienten indirekt, aber effektiv gefördert werden.

Thomas Giernalczyk plädiert in seiner Arbeit über *Selbstreflexion in der Supervision* dafür, die Reflexion der Übertragung des Supervi-

sanden als Teil seiner Gegenübertragung im Rahmen der Supervision explizit mitaufzunehmen. Es wird beschrieben, wie auf diese Weise der Beziehungs- und Interventionsspielraum für den Therapeuten erweitert und der Nutzen für den Patienten vergrößert wird.

Mathias Lohmer und Heidi Möller zeigen in ihrer Arbeit *Der Kontext der Supervision*, dass der organisationale Kontext der Fallsupervision eine Grundmatrix bildet, auf der sich die Dynamik des superviso- rischen Prozesses entfalten kann.

Zu unterscheiden ist dabei die Supervision im stationären und im ambulanten Bereich.

Martin Stellpflug und Jan Moeck bieten in ihrer Arbeit *Rechtliche Grundlagen der Supervision in der Psychotherapie* einen profunden Überblick zu den rechtlichen Rahmenbedingungen der Supervision in der Ausbildung und für Approbierte. Fragen der Haftung, der Schweigepflicht, der gewissenhaften Berufsausübung etc. werden so abgehan- delt, dass Praktiker komprimiert ein Fundament erhalten, das nicht nur Halt in der Arbeit mit Ausbildungskandidaten geben kann.

Der *zweite Teil* des Bandes widmet sich der *wissenschaftlichen Fun- dierung* von Supervision:

Heidi Möller, Isabell Diermann und Silja Kotte bieten eine Zusam- menfassung zum aktuellen *Stand der Forschung in der Klinischen Supervision*. Belastbares, empirisch gewonnenes Wissen wird ebenso referiert wie offene Fragen, von denen es in der Klinischen Supervision noch zahlreiche gibt. Dies soll uns ermutigen, weiter in Kooperation mit den Experten der Praxis zu forschen.

Das am häufigsten gelebte Format der kollegialen Fallberatung – die *Intervision* – wird anhand einer explorativen Studie von Heidi Möller und Sylvia Wagenaar vorgestellt.

Das Kapitel von Gisela Grünewald-Zemsch *Supervision in der psy- choanalytischen Ausbildung – Notwendigkeiten – Facetten – Stolper- steine* fokussiert Supervision in der Ausbildung zum Psychoanalytiker. Die Autorin beschreibt die dialektische Spannung zwischen Unterstüt- zung und Kontrolle, indem sie Supervisionspaare über einen langen Zeitraum engmaschig durch Telefoninterviews begleitete.

Im dritten Teil des Buches werden schließlich unterschiedliche *me- thodische Zugänge* vorgestellt:

Michael Stasch zeigt in seinem Kapitel *OPD-gestützte Fallsupervision in einem interdisziplinären Team*, wie Supervision das Sprechen einer »gemeinsamen Sprache«, welche sich am unmittelbaren Erleben der Teammitglieder orientiert, einen lebendigen Austausch im Team, das Aufweichen hierarchischer Teamstrukturen und das Erkennen von Gegenübertragungsverstrickungen und Tendenzen zur Eigenübertragung fördert.

Die *Methoden in der Klinischen Supervision* werden von Heidi Möller und Mathias Lohmer breit aufgefächert. Neben psychodynamischen Zugängen finden vor allem auch Interventionsmethoden aus der humanistischen Psychologie ihren Platz und machen Mut, in der Klinischen Supervision auch neue Wege zu gehen.

Andreas Herrmann zeigt im Kapitel *Balintgruppe als Methode der Supervision*, dass die Arbeit mit einer Balintgruppe eine klassische Methode der Fallsupervision in der Gruppe darstellt. Klassisch kann diese Methode deswegen genannt werden, weil sie sich zum einen seit vielen Jahrzehnten in verschiedenen Feldern professioneller Beziehungen bewährt hat, zum anderen ist es so, dass die Arbeit mit einer Balintgruppe modifiziert werden kann und dennoch als eigenständiges Konzept erkennbar bleibt

So wichtig qualitativ hochwertige Supervisionsprozesse selbst sein sollten, Supervision muss auch als attraktives Instrument der Personen- und Personalentwicklung wahrgenommen werden. So stellt Isabell Diermann in ihrer Arbeit *Das Image von Supervision im Klinik-kontext* eine erste Studie zum Image von Supervision und Coaching im Klinikkontext vor.

Alle Autoren geben Einblick in ihre langjährige Erfahrung und Expertise, in ihre konzeptuellen Überlegungen und ihre Praxis in Klinischer Supervision. Ihnen sei ein herzlicher Dank dafür! Isabell Diermann danken wir für ihre professionelle Unterstützung in der Manuskriptbearbeitung. Herrn Ruprecht Poensgen vom Kohlhammer Verlag danken wir für die Einladung, dieses wichtige Thema in der Reihe »Psychotherapie kompakt« vorzustellen.

Kassel und München im September 2017
Heidi Möller und Mathias Lohmer